

Zusammenfassung

## **Digitale Transformation und Alltagsgestaltung von Familien während der Coronakrise. Auswirkungen auf das Wohlbefinden der ZHAW-Mitarbeitenden und ihrer Kinder**

### **Auftraggeber**

Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, ZHAW Digital – Digital Futures Fund

### **Projektdurchführung**

Departement Soziale Arbeit, Institut für Kindheit, Jugend und Familie

### **Forschungsteam**

Julia Quehenberger (Projektleitung), Tim Tausendfreund (Stellv. Projektleitung), David Lätsch, Silvia Gavez, Sarah Büchel und Thomas Gabriel

### **Laufzeit**

Juli 2020 – Januar 2021

### **Studiendesign**

«Das Coronavirus hat die digitale Transformation an der ZHAW beschleunigt: Das Toni-Areal ist zu, dafür haben die Home-Offices von früh bis spät geöffnet.» Mit diesem Satz wurde die Projektidee zu der hier zusammengefassten Studie im April 2020 eingeleitet. Mit der Studie wollten die Autorinnen und Autoren herausfinden, wie die ZHAW-Mitarbeitenden durch die Erfahrung des so genannten Lockdowns von Mitte März bis Mitte Mai 2020 gekommen waren – durch diejenige Phase also, als neben Home-Office-Pflicht und Ladenschliessung, zusätzlich auch die Schule in die Kinderzimmer einzog. Auch wollten sie verstehen, wie sich der Arbeits- und Familienalltag im Anschluss an diese Zeit verändert hatte. Unterstützt durch die «Digital Futures Fund»-Initiative von ZHAW digital wurden alle Mitarbeitenden der ZHAW, die Eltern sind, zur Teilnahme an der Studie eingeladen. Im Online-Fragebogen der Studie kamen drei Themenbereiche in den Blick:

- (1) die Gestaltung und das Erleben des Home-Office
- (2) die Organisation des familiären Zusammenlebens und Alltags
- (3) das eigene und familiäre Wohlbefinden

Waren die Kinder der an der Studie teilnehmenden Mitarbeitenden mindestens zehn Jahre alt, so konnten sich diese über einen separaten Online-Fragebogen ebenfalls beteiligen. Insgesamt konnten die Fragebögen von 145 Mitarbeitenden und 27 Kindern ausgewertet werden. Frauen machen mit 68.3 % etwas mehr als zwei Drittel der Mitarbeitendenstichprobe aus. Die Befragten verteilen sich relativ ausgewogen auf die drei Personalkategorien: administrativ-technisches Personal mit 36.6 %, wissenschaftliche Mitarbeitende und Assistierende mit 28.3 % und Dozierende mit 33.8 %. Da die Teilnahme komplett nach dem Prinzip der Selbstselektion erfolgte, handelt es sich höchstwahrscheinlich nicht um eine repräsentative Befragung. Die Ergebnisse können dennoch dazu dienen, Hypothesen zu bilden, für die Situation und Bedarfe von Familien während der Corona-Pandemie zu sensibilisieren und die Diskussion darüber anzuregen.

## Ergebnisse und Diskussion

Die Ergebnisse der Befragung zeigen, dass die durch die Corona-Pandemie beschleunigte digitale Transformation den Familienalltag der Mitarbeitenden auf vielfältige, aber auch sehr unterschiedliche Weise beeinflusst hat. Es werden im Vergleich zur Zeit vor dem Lockdown, womit die Zeit während der Schliessung von Schulen und Kitas gemeint ist, Veränderungen im Arbeitsbereich ebenso wie in der gemeinsamen Gestaltung des Familienalltags wahrgenommen.

Während 38.7 % der Befragten angeben, dass sie vor dem Lockdown durchschnittlich an keinem Tag im Home-Office tätig waren, sind dies zum Zeitpunkt der Befragung, bezogen auf die letzten zwei Arbeitswochen, nur noch 5.6 %. Knapp ein Drittel ( $n = 42$ ) der Befragten gibt darüber hinaus an, an mindestens einem Tag in den letzten zwei Wochen vor der Befragung am Wochenende gearbeitet zu haben. Von denjenigen Mitarbeitenden, welche am Wochenende gearbeitet haben, schätzen 83.3 % selbst ein, dass sie mehr oder viel mehr an den Wochenenden arbeiten, als dies vor dem Lockdown der Fall war. 45.9 % geben darüber hinaus an, dass sie mehr oder viel mehr nach 20 Uhr arbeiten, als dies vor dem Lockdown der Fall war. Die Ergebnisse zeigen somit auf, dass die Mitarbeitenden, die an der Studie teilnahmen, Ende Juni 2020 nicht nur einen Grossteil ihrer Arbeitswoche im Home-Office arbeiteten, sondern in vielen Fällen das Home-Office auch ausserhalb der Büroarbeitszeiten, d. h. nach 20 Uhr und am Wochenende besetzten.

Über zwei Drittel (75.4 %) der befragten Mitarbeitenden geben an, dass sie aufgrund der Erfahrungen aus dem Lockdown auch zukünftig häufiger im Home-Office arbeiten möchten, lediglich 1.4 % ( $n = 2$ ) möchten weniger im Home-Office arbeiten. Knapp ein Viertel (23.2 %) der Mitarbeitenden gibt an, dass sich durch die Erfahrung mit dem Lockdown diesbezüglich nichts geändert hat. Als Hauptgründe für den Wunsch nach vermehrtem Home-Office wurden hierbei der Wegfall des Arbeitswegs, verbesserte Konzentration und bessere Vereinbarkeit von Familie, Beruf und Haushalt genannt.

Grundsätzlich wird das Home-Office von 48.1 % als eher entlastend und von 20.8 % als eher belastend wahrgenommen. Weitere 31 % der Mitarbeitenden finden sich in der Kategorie «weder noch» wieder. Diejenigen Mitarbeitenden, die das Home-Office als Belastung empfinden, nannten als Gründe mehrheitlich die Themen erschwerte Kinderbetreuung, erschwerte Haushaltführung und mehr Störungen und fehlende Konzentration. Auch fehlende Kontakte zu den Arbeitskolleginnen und -kollegen und erschwerte Absprachen wurden genannt. Dabei scheint die Tätigkeit eine Rolle zu spielen: Als belastend wurde von Mitarbeitenden in der Lehre oft der zeitliche und inhaltliche Mehraufwand in der Gestaltung der Online-Lehrangebote genannt. Mitarbeitende, welche das Home-Office als entlastend wahrnehmen, schätzen besonders den Wegfall des Arbeitsweges, eine bessere Vereinbarkeit von Beruf, Familie und Haushalt und die flexible Arbeits- oder Tagesgestaltung. Hierin decken sich die genannten Gründe also weitgehend mit jenen, die den Wunsch nach vermehrtem Home-Office in Zukunft auslösen.

Bei rund der Hälfte (51.1 %) der befragten Mitarbeitenden hat sich die Gestaltung des familiären Alltags zum Zeitpunkt der Befragung im Vergleich zu der Zeit vor dem Lockdown verbessert, wie aus den Selbstberichten hervorgeht. Fünf Prozent berichten, dass sich der Familienalltag sogar sehr verbessert habe. Für einen kleineren, aber nicht unbedeutenden Teil (12.1 %) hat sich die Gestaltung des Familienalltags verschlechtert, und für 2.1 % ( $n = 3$ ) der Befragten sogar sehr verschlechtert. Die restlichen 36.9 % beantworten die Frage nach Verbesserungen oder Verschlechterungen mit «weder noch». In etwa dieselbe Verteilung zeigt sich unabhängig vom Geschlecht, von der Personalkategorie, vom Alter der Mitarbeitenden oder vom Alter des jüngsten Kindes im Haushalt. Auch die 17 alleinerziehenden Personen der Stichprobe stehen subjektiv nicht schlechter da. Unter ihnen nehmen knapp über die Hälfte (52.9 %;  $n = 9$ ) die Gestaltung des Familienalltags im Vergleich mit der Zeit vor dem Lockdown als verbessert war. Die Erfahrungen im Home-Office scheinen damit im Zusammenhang zu stehen: Eltern, die das Home-Office aktuell als entlastend beurteilen ( $n = 65$ ), geben in 72.3 % der Fälle an, dass sich der Familienalltag verbessert habe. In nur einem Fall hat er sich verschlechtert (1.5 %), 26.2 % beurteilen die Veränderung als neutral. Ganz anders ist es bei der Gruppe der Eltern, die das Home-Office als belastend wahrnehmen ( $n = 28$ ): Hier geben 68.8 % an, dass sich der Familienalltag verschlechtert habe, 21.7 % beurteilen die Veränderung als neutral und nur 9.9 % nehmen eine Verbesserung wahr.



Diese ausgewählten Befunde legen die Folgerung nahe, dass durch die umfassenden Veränderungen im Zug der Corona-Pandemie Arbeits- und Familienwelten, die seit jeher in Wechselwirkung zueinander stehend gedacht werden, weiter miteinander verschmolzen sind. In der Diskussion über die Vereinbarkeit von Beruf und Familie rückt nun die Frage in den Vordergrund, wie die Familie im Home-Office und das Home-Office in der Familie bewahrt werden können oder aber auch, welche Synergien dadurch entstehen. Beruf und Familienleben wachsen räumlich zusammen, der Ausgleich und das Zusammenspiel zwischen ihnen muss an Ort und Stelle verhandelt werden, ohne die puffernde Sphäre des Arbeitsweges dazwischen. Bemerkenswert ist, dass dies einer Mehrheit von Familien in den ersten Wochen nach dem Lockdown offenbar gut gelingt: Rund die Hälfte der befragten Mitarbeitenden gibt an, dass sich ihr Familienleben zum Besseren verändert habe, drei Viertel möchten künftig häufiger im Home-Office arbeiten als vor dem Lockdown.

Gleichzeitig ist vor vorschnellen und pauschalisierenden Aussagen zu warnen, wie es unsere Ergebnisse ebenfalls zeigen. Zum einen sorgen Faktoren, die in manchen Familien als förderlich wahrgenommen werden, wie z. B. die Möglichkeit, dass beide Eltern gleichzeitig im Home-Office arbeiten, in anderen Familien für Spannungen. Zum anderen treten auch Widersprüche zu Tage. In den ausführlichen Antworten auf die Frage «Wenn wieder so ein Lockdown käme, welche fünf Dinge wären Ihnen am wichtigsten für Ihr Familienleben?», kommt häufig ein Bedarf nach langfristiger Planbarkeit zum Ausdruck, bei gleichzeitigem Wunsch nach einer erhöhten Flexibilität der Arbeitszeiten sowie der Möglichkeit, auch spontan wechseln zu können zwischen Arbeits- und Familienaufgaben. Dazu, dass diese unterschiedlichen Ansprüche in Einklang gebracht werden können, bedarf es vermutlich neuer Ansätze. Der ausführliche Bericht zur Studie wird zu diesen und weiteren Fragen eine Diskussionsgrundlage bieten.